

## **Gebet zum guten Hirten**

*aus der Perspektive des „verlorenen“ Schafes<sup>1</sup>*

Sie haben mich in die Büsche gejagt.

Angstvoll suchte ich Deckung hier und Zuflucht.

Da ließen sie ab von mir.

Doch nun stecke ich fest in den Dornen.

Sie bohren sich in meine Haut, ich blute.

Furchtbar bohren sie sich in mein Herz.

Ich leide Qualen, ich kann nicht fliehen.

Ohnmächtig bin ich in meiner Angst.

Hilft mir denn keiner? Es schreit in mir.

Doch äußerlich – keinen Mucks gebe ich von mir.

Die Wölfe könnten zurückkehren.

Ich sehe sie schon mein Gebüsch umrunden.

Sie riechen mein Blut.

Sie können mich nicht mehr erhaschen,

so tief in den Dornen drin, wo ich stecke.

Schreien will ich, brüllen nach meinem Hirten.

Dass er mich suche und finde, mich nicht preisgibt.

Lasst mich nicht hier sterben!

Eine\*r von denen mag kommen,

denen mein Unglück nicht gleichgültig ist.

Mein eigenes Herz klagt mich an:

Warum nur entfernstest du dich von der Erfahrung,

---

<sup>1</sup> von Maria Lutz

dem inneren Gefühl,  
das dir hilft, die Gefahren zu riechen?

Zu meinem Herrn will ich schreien:

Ich bin dein Geschöpf. Du hörst mich auch, wenn ich stumm bin.

Birg mich in den Falten deines lichtvollen Mantels,

decke ihn ganz über mich. Lass mich ruhen an deinem Herzen.

Für immer und ewig bin ich dein!

Sei bei mir und hilf mir, Gott! Inständig bitte ich dich.

...Noch bin ich am Leben.

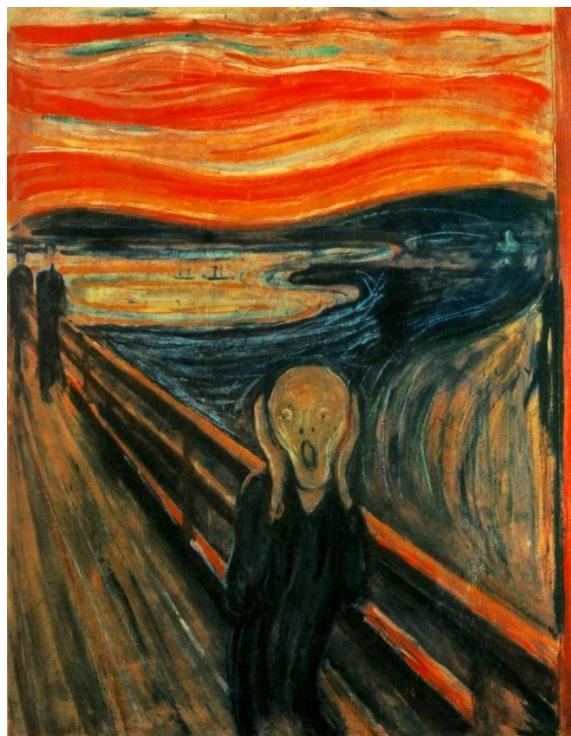
Noch hoffe und harre ich derer, die kommen -

mein Hirt, seine Knechte und Mägde,

mit Knüppeln gegen die Ungeheuer.

Dass sie mich suchen, verteidigen, aus den Dornen retten

und heimbringen, mich heilen können vielleicht.



*Edvard Munch, Der Schrei (1895) - Bildquelle: Pixabay*